

Die Kunst Flügel zu schneiden ...
Die Geschichte einer Schulempfehlung
von E. P.

*Für meinem Sohn.
Ich möchte, dass er weiß, dass es nicht ER war, der versagt hat.*

„Das Geheimnis der Erziehungskunst ist der Respekt vor dem Schüler“

Emerson

Ich konnte noch nie die Verallgemeinerungen ausstehen. Polen sind Diebe und Alkoholiker, Türken sind schmutzig, Amerikaner sind dumm, Deutsche sind laut und rücksichtslos ... Ich habe ein gutes Selbstwertgefühl. Ich brauche so was nicht um mich besser zu fühlen. Meinen Kindern wollte ich immer beibringen, das Einzige was zählt ist der Mensch. Nicht Nationalität, Religion oder Beruf. Ich will, trotz allem was um uns passiert, glauben, dass die Menschen von Grund auf anständig sind. Jetzt bin ich in eine Ecke getrieben worden, die zu mir nicht passt und trotz mehreren Versuchen, kann ich da nicht raus. Ich habe einen riesigen Stein im Magen. Ich kann mich nicht bewegen. Also bleibe ich in dieser Ecke stehen und warte ... Man hat meinem Sohn so wehgetan.

Aber warum?

Das höchste Gebot war für mich immer Zusammenarbeit mit der Schule im Sinne des Kindes. Ich hatte nie damit Probleme, statt an allem den Lehrern Schuld zu geben, zu sagen: „Ich weiß mein Sohn ist faul und desinteressiert; er muss einfach auf die Schnauze fallen, dann kapiert er endlich.“ So war es bei meinem jetzt knapp 18jährigen Sohn.

Mein kleiner Sohn ist in dieser Beziehung ganz anders. Bei ihm fängt der Tag meistens mit dem Lesen an. Egal ob Comics, Lexika, Abenteuer- oder Sachbücher begleiten ihn durch den ganzen Tag. Er ist an vielem interessiert, es macht ihm Spaß viel zu wissen. Meistens nicht das, was gerade in der Schule gefragt wird, aber dafür reicht das Potenzial auch noch. Um es gleich klarzustellen und um eventuellen Klischees zu entkommen; es ist kein hochbegabtes Kind. Es ist ein Kind, das sich für alles, was in der Welt und Umwelt passiert, leicht begeistern lässt. Die Lehrer wissen das auch.

Macht nix. Bei ein wenig Mühe kann man auch aus ihm noch einen Schulehasser machen.

Die Lehrer sind für mich, wie Pfarrer zu besonderer Ethik gezwungen. Man vertraut ihnen so viel. Das Wertvollste, was man hat, das eigene Kind. Man hofft auf freundschaftlichen Umgang und Wärme, und vor allem auf Anstand. Was gibt es für eine Mutter Schlimmeres, als der Gedanke, ihr Kind könnte ungerecht behandelt werden?

Es soll kein „Lehrerhasserbuch“ werden. Ich will einfach nicht mehr weinen, also schreibe ich. Vielleicht kann ich dann das alles besser verarbeiten. Man liest und hört so viel. Viel schlimmere Geschichten über Kindesleid in der Schule. Man liest und sagt: „Phu, Sachen gibt`s! Kann doch nicht wahr sein!“ Jetzt hat es mein Kind getroffen. Ein „Phu!“ reicht mir nicht.

Was ist wirklich bedeutend für die Ausstellung einer Schulempfehlung? Leistung? Sympathie für das Kind, Antipathie für die Eltern, Status oder einfach die Zahlen – Gymnasium „x“, Realschule „y“ und Hauptschule „z“ Schüler?

Was entscheidet wirklich über die Zukunft unserer Kinder?

Ich weiß es bis heute nicht. Eins ist sicher – nicht Leistung, nicht Potenzial und nicht Arbeit.

Ich möchte so weit, wie es möglich ist „unparteiisch“ bleiben. Es soll nicht die Schule nur „schlecht“ und mein Sohn nur „gut“ hingestellt werden. Hoffentlich gelingt es mir. Würde ich alles nur schwarz-weiß sehen, könnte ich vielleicht leichter einen Schlusstrich ziehen. Ich will aber fair bleiben.

Vorgeschichte

Kai ist ein Skorpion. So sehr ich ihn liebe, kann er mich manchmal in den Wahnsinn treiben. Ewige Diskussionen, stur, rechthaberisch, ungeduldig und noch mal stur. Andererseits ein richtiger „Sonnenschein“ mit viel Wärme und Optimismus. Sehr sensibel, schwebt entweder ganz oben oder ganz unten. Braucht viel Zuwendung und Aufmerksamkeit. Er ist mit knapp sieben Jahren eingeschult worden. Optimal. Wir haben uns alle auf die Schulzeit gefreut. Er, weil er ENDLICH lernen wollte; wir, weil es nicht zu übersehen war, dass er schon „weiter“ ist. Den Satz: „Mit dem kriegt ihr nie Probleme in der Schule“, hörten wir sehr gern. Das glaubten wir auch. Nach all diesen Kämpfen um die Hausaufgaben und Lernen mit Kais Bruder, würde das die nette Abwechslung sein.

Die erste Klasse mit ewigem Ausmalen von Bildern ist für Kai sehr frustrierend. Er will viele Sachen erklärt haben: wieso, warum, wie es funktioniert. Die Schule wird zu einer Enttäuschung, die Hausaufgaben zur Qual. Zweite Klasse, gleicher Kampf. Zu Hause erklärt er uns detailliert, wie ein Ozonloch entsteht, wie ein Motor funktioniert oder wer Leonardo da Vinci war; in der Schule hat er massive Probleme mit dem Schreiben. Obwohl er stundenlang in den Büchern blättert, will er nicht lesen lernen. Seine damalige Lehrerin bezeichnet ihn als „alltagsuntauglich“.

In der Klassengemeinschaft läuft es nicht besser. Kai hasst Fußball, sportlich ist er überhaupt nicht. An dem was ihn interessiert, haben andere Kinder noch keine Interessen. Langsam wird er zu einem unbeliebten Außenseiter. „Er kann nicht nur keinen Fußball spielen, er braucht ein Jahr um ein Wort zu schreiben und redet dummes Zeug, das niemand interessiert.“ Seine Art alles persönlich zu nehmen und rechthaberisch zu sein, macht die Situation nicht leichter.

Im Frühjahr 2004 lasse ich Kai durch einen Psychologen untersuchen. Ich habe in der Familie einen akuten Fall von Legasthenie. Ich weiß, sollte mein Sohn Legastheniker sein, muss ich schnell tätig werden. Theoretisch bin ich vorbereitet.

Die Testergebnisse: Verbalbereich – überdurchschnittlich;
Wahrnehmungsorganisation und Unablenkbarkeit – durchschnittlich (unterer Bereich). Es ist zu früh, um über LRS zu sprechen.

Die Lage in der Schule verbessert sich ein wenig. Kai fängt an zu lesen. Ab diesem Punkt hat er mit Lesen keine Probleme mehr. Leider beim Schreiben tut sich nichts. Er speichert die Worte nicht; ich habe den Eindruck, er hört die Buchstaben nicht und wenn doch, dann nicht „der Reihe nach“.

In der Schule macht er fast gar nichts, entwickelt ein Verweigerungsverhalten gegen Schreiben, kommt mit leeren Seiten nach Hause. Natürlich muss er alles nachholen. Mit den Hausaufgaben dauert es durchschnittlich 3 bis 4 Stunden täglich. Trotzdem liegen seine Noten im Bereich zwischen 2 und 3.

Im Januar 2005 wird er in einer Caritas-Einrichtung untersucht. Man stellt fest:

Entwicklungsstörungen der motorischen Funktionen
Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen
Rechtschreibschwäche
Konzentrationsstörungen.

Es folgen Logopädie und Ergotherapie. Kai kommt auf die Warteliste für Rechtschreibtraining. Bis dorthin arbeite ich mit ihm zu Hause nach „Fit trotz LRS“ bis Ende der 2. Klasse, in den Sommerferien und im ersten Halbjahr der 3. Klasse. Es ist mühsam, aber das Kind kann schon schreiben. Mit vielen Fehlern, aber immerhin. Immer wieder höre ich von der Lehrerin „wie toll ich das mache“ und „was für Fortschritte Kai macht“. Es freut mich das zu hören.

Nur ehrlich gesagt, es ist nicht MEINE Aufgabe, das Kind zu unterrichten.

Anfang der dritten Klasse spreche ich mit dem Rektor über Kais Schwierigkeiten. Von dem Verlauf des Gesprächs bin ich echt angetan.

Herr Schwarz lässt meinen Sohn kommen und redet mit ihm auf folgende Weise:
„Kai, wir alle hier wissen, dass du ein kluger Junge bist. Du interessierst dich für sehr viele Sachen und weißt sehr viel. Viel mehr als deine Kameraden. Aber wir wissen auch, dass du große Probleme mit Aufpassen und mit dem Schreiben hast. Ich und deine Lehrerin wollen dir helfen. Ab morgen kriegst du eine ganze Bank in der ersten Reihe, für dich alleine, sodass dich niemand stört und dass dich nichts ablenken kann. Damit wollen wir dir helfen und zeigen, dass wir glauben, dass du deine Schwierigkeiten besiegen kannst. Bitte enttäusche uns nicht.“
Mein Sohn ist begeistert. Natürlich läuft nicht alles reibungslos, aber es geht deutlich bergauf.

Im Frühjahr 2006 geht die schwierige logopädische Therapie zu Ende und wir haben Glück; Kai kann mit richtiger Rechtschreibtherapie anfangen. Ich bin froh darüber. Ständiges Üben und Frust belastet unsere Beziehung. Er fängt an schneller zu schreiben. Ist immer noch viel zu langsam und schaltet oft ab, aber man kann es mit „früher“ nicht vergleichen.

In Diktaten „passieren“ sogar Noten 3+, 2+. Das Kind fühlt sich besser, ist viel ausgeglichener. Glaubt an sich selbst. Die Probleme mit Mitschülern lassen nach. Es ist ein tolles Gefühl! Nach drei Jahren Quälerei macht er endlich Hausaufgaben selbstständig und zügig. Wir vereinbaren die Zeit für jedes Fach, die Uhr wird

gestellt ... Es klappt zu 85%. Die Schulzeit fängt an entspannend zu sein. Stressig sind noch VERA Untersuchungen, die sind auch für Empfehlungen wichtig. Die Aufgaben sind mühsam und langweilig. Ich habe Angst, dass Kai abschalten wird.

Kai träumt vom Gymnasium. Endlich das zu lernen was ihn interessiert, Kinder zu treffen, die ähnliche Interessen haben. Begeistert nimmt er teil an den Vorlesungen an der Kinderuni. Er ist konzentriert und voller Energie; obwohl die Vorlesungen nach der Schule und nach den Hausaufgaben stattfinden.

Ich weiß, dass er keine Gymnasiumempfehlung bekommt. Dafür ist seine Arbeitsweise noch nicht ausreichend gut. Zu sehr von seinen Interessen abhängig. Jedoch bin ich der Meinung, dass ein Ziel für ihn viel wichtiger ist als alles andere. Es gibt ihm einfach Kraft die Rückschläge einzustecken und nach vorne zu schauen. Wir wohnen in einem Land, in dem der „Elternwille“ zählt. Ich kann ihn also fürs Gymnasium anmelden, auch wenn er „nur“ eine Empfehlung für die Realschule bekommt.

Ein Schein von Zusammenarbeit

Anfang November 2006 findet in der Schule ein Informationsabend über weiterführende Schulen statt. Ich gehe eigentlich nur um mich zu zeigen. Diesen Weg sind wir schon einmal gegangen, ich weiß, was ich wissen muss. Danach bin ich so froh, dass ich es getan habe. Es war so interessant! Besonders für jemand der so viele Zweifel hat, wie ich. Der Rektor hat so viel zur Sprache gebracht. Da wo ich vorher „nach Gefühl“ handeln wollte, habe ich jetzt Sicherheit – ich soll meinen Sohn probieren lassen und fürs Gymnasium anmelden. Er hat zwar in Deutsch und Mathe nur „befriedigend“ und ist langsam, doch alle anderen Eigenschaften stimmen. Außerdem arbeitet man auf dem Gymnasium viel mehr mit Lehrbüchern und das ist seine Welt. Seit Wochen „bearbeitet“ er alte Schulbücher seines Bruders.

Einige Tage später telefoniere ich mit dem Rektor. „Ja, Kai ist unser Sorgenkind“, sagt er. „Er könnte jetzt schon beim Jauch auftreten, aber wegen seiner Arbeitsweise, wäre der mittlere Weg für ihn das Beste. Sie können es mit dem Gymnasium probieren. Sollten Sie jedoch sehen, dass er nicht mitkommt, nehmen Sie in sofort runter, um Frustrationen zu vermeiden.“ Das leuchtet mir ein.

23.11.2006 Elternsprechtag. Bei der VERA schneidet Kai auf der Skala 1 bis 3 in allen Bereichen mit 2 ab. Ich bin erleichtert. Es ist alles klar. Realschulempfehlung. Es ist für mich verständlich, trotzdem erwähne ich, dass wir über das Gymnasium nachdenken. Frau Rot reagiert so heftig, dass es mich überrascht. Auf keinen Fall, wenn sie daran denkt, kriegt sie Bauchschmerzen. Das kann ich noch verstehen, dann kommt ein Argument, das mich stutzig macht. Bei Kais ganzer Vorliebe fürs Lesen kann sie sich nicht vorstellen, dass er je Brecht lesen wird! (?!)

Brecht denke ich schon, wahrscheinlich Kafka wird er hassen, aber den kann ich auch nicht ausstehen!

Ich schlucke. Das Einzige, was ich noch sage ist: „Mein älterer Sohn war schon immer faul und nicht interessiert. Ich habe in fürs Gymnasium angemeldet, weil ich wusste, er macht nur das was er muss. Nach zwei Jahren ist er zur Realschule gewechselt und das war für mich in Ordnung. Ich wollte vermeiden, dass er in der Hauptschule landet. Der Kleine will aber; soll ich ihm jetzt die Schranke zumachen? Dann sagt er irgendwann, dass er auf diese Schule nicht gehen wollte. Und er wird Recht haben!“

Frau Weis (Referendarin) nickt verständnisvoll. Das Gespräch ist beendet. Ich verlasse das Klassenzimmer mit ziemlich ungutem Gefühl. Warum? Kann ich eigentlich nicht definieren.

Ich bin doch unsicher geworden. Zwei Tage später rufe ich Frau Rot an, um ihr zu sagen, dass ich in mehreren Schulen Gesprächstermine habe. Ich möchte hören, welche Erfahrungen die weiterführenden Schulen mit solchen Kindern wie Kai haben. Danach entscheide ich, wie es weiter geht. Ich höre: „Das ist sehr gut. Dann reden wir noch einmal.“

Überall höre ich dasselbe, man kann nicht vorhersehen, wie sich das Kind entwickelt.

Es hat kein weiteres Gespräch mit Frau Rot stattgefunden.

Tag der Empfehlung (Freitag 26.01.2007)

Ich habe schon den ganzen Morgen ein ziemlich komisches Gefühl. Endlich ist es so weit. Kai kommt um 12 Uhr nach Hause.

Er kommt wie eine Furie rein, schmeißt seinen Ranzen hin und schreit unter Tränen, dass alle blöd sind und er will nicht mehr und dass er eine Missgeburt sei ... Es dauert, bis er sich beruhigt. Ich verstehe immer noch nicht, warum er so heftig auf einen Streit im Bus reagiert. Dann kommt es: er hat eine Hauptschulempfehlung.

Aus der Traum vom Gymnasium. Mit der Hauptschulempfehlung nehmen sie ihn nicht. Ist auch klar. Und im Endeffekt ist das nicht das Wichtigste in dieser ganzen Angelegenheit.

Ich rufe die Lehrerin an. Was ich höre, kann ich einfach nicht glauben! Es war NIE die Rede von einer anderen Empfehlung. Für sie war das immer klar und ich müsste sie missverstanden haben.

Hätte sie einfach gesagt: „Ich habe doch eine andere Entscheidung getroffen“, wäre das für mich zwar nicht nachvollziehbar, aber es ist doch ihr Recht die Meinung zu ändern. Das Lügen kann ich aber nicht verstehen. Ich kann damit nicht umgehen.

Ich stelle einfach fest: „Sie schneiden ihm die Flügel!“ Sie sieht das nicht so.

Eine Stunde später telefoniere ich mit meiner bekannten Lehrerin von der anderen Grundschule. Sie sagt: „ Diese Schule und diese Lehrerin, da wundert mich nichts. Hab ich dir schon mal gesagt. Du wolltest es nicht glauben. Nimm dir einen Rechtsanwalt.“

Jetzt glaube ich schon.

Ich muss etwas tun, also schreibe ich meine Gedanken auf, das was ich empfinde, was ich nicht verstehe.

Abends treffe ich Kais Rechtschreibtherapeutin bei einer Veranstaltung. Ich erzähle ihr, was passiert ist. Sie ist so überrascht, dass ich das Wort „Hauptschulempfehlung“ mehrmals wiederholen muss.

Das Einzige was sie sagt ist: „Es kann nicht wahr sein!“ Ist es doch. Ich lasse ihr mein „Geschriebenes“. Sie soll sich bei mir melden. Ich möchte wissen, was sie dazu meint. Bin ich im Recht oder gehen meine Muttergefühle mit mir durch? Sie verspricht mir mich anzurufen, schüttelt den Kopf und sagt nur: „Sie machen ihn kaputt.“

Die Tage danach

Samstag 27.01.2007

Vormittags.

Frau Rot ruft an. Sie hat viel über unser Gespräch nachgedacht. Ich habe Recht; die positiven Seiten von Kai kommen im Zeugnis zu kurz. Sie ist bereit ihm ein neues Zeugnis auszustellen.

Ich bin fest entschlossen zu kämpfen. Ich verbringe den halben Tag am Computer und verfasse folgendes Schreiben:

27.01.2007

Sehr geehrter Herr Schwarz,

nach reiflicher Überlegung, habe ich festgestellt, dass ich Ihre Schulempfehlung von Kai für die Hauptschule nicht einfach so hinnehmen kann.

In mehreren Gesprächen haben Sie, Herr Schwarz, zugegeben, dass Kai über ein großes geistiges Potenzial verfügt, das ihn zu einem „besonderen Kind macht.“ „Ein Kind, das seinen Gleichaltrigen weit voraus ist“.

Es sind Ihre Worte.

Bei dem Infoabend über weiterführende Schulen haben Sie Eigenschaften genannt, die man bei der Wahl der weiterführenden Schule nicht außer Acht lassen soll. Es waren:

- Konzentration
- Wissbegierde

- Vorliebe fürs Lesen
- Auffassungsgabe
- Fragen stellen
- Nach Antworten selbst suchen
- Transfer von Gelerntem in andere Bereiche
- Gewöhnt zu Arbeiten
- Freude am Lernen

Mit Ausnahme von Konzentrationsfähigkeit besitzt Kai alles. Wobei die mangelhafte Konzentration auch eine Sache für sich ist, da er stundenlang ununterbrochen lesen und danach detailliert alles wiedergeben kann.

Er muss immer noch lernen, sich gezielt zu konzentrieren und daran arbeitet er bei der Ergotherapie und zu Hause.

Bei dem Elterngespräch mit Frau Rot am 21.11.2006 war die Rede von Realschulempfehlung. Es ist für mich unerklärlich, warum Frau Rot dies auf einmal abstreitet, da die Frau Weis anwesend war. Ich hoffe, dass Frau Weis die Courage beweist und es wahrheitsgemäß bestätigt.

(Soeben habe ich von Frau Rot erfahren, dass Frau Weis Ihre Version bestätigt. Finde ich schade, weil es einfach nicht Vertrauen erweckend ist.)

Mein Sohn ist sicherlich kein Wunderkind. Es ist ein Kind von leicht überdurchschnittlicher Intelligenz (getestet nach HAWIK – IQ 117, also nichts Weltbewegendes), was ihn aber zu einem „besonderen Kind“ macht, sind seine Neugierde und Freude am Wissen, die zwar nicht immer im Einklang mit dem Schulunterricht stehen, aber im großen Maß vorhanden sind.

Sie haben selbst festgestellt (Infoabend), dass: „Es ist mehr wert, als ein hochbegabtes Kind ohne Interessen“.

Kai hat seine Schwächen. Niemand weiß das so gut wie ich. Er arbeitet an seinen Schwächen und wie Frau Rot selbst sagt, ist seine Entwicklung nicht zu übersehen, bei der Rechtschreibung sogar bewundernswert.

Es ist diese Entwicklung, die Sie bei dem Infoabend, als „das Wichtigste im Bild des Kindes“ bezeichnet haben.

Es ist sehr schwer, ein Kind zu so viel Arbeit zu motivieren. Es ist mir aber gelungen. Kai macht seine Schreib- und Konzentrationsübungen, pflichtbewusst, an Wochenenden und in den Ferien ohne zu „meckern“. Er weiß - das muss sein. Er arbeitet auf sein Ziel hin und wenn man bedenkt, dass er bei allen seinen Problemen auf Durchschnittsnote 2,7 kommt, verdient er eine Bestätigung, dass es nicht umsonst gewesen ist.

Ich gebe Frau Rot Recht, dass sich noch viel in diesem Bereich tun muss, aber das Kind arbeitet und bleibt nicht an einem Platz stehen. Wir haben mit Frau Rot immer sehr gut zusammengearbeitet und ich bin ihr sehr dankbar für die Geduld, die Sie dem Kai entgegen bringt. Doch die Empfehlung, finde ich, ist für Kai so demotivierend, dass ich mir kaum vorstellen kann, dass er sich weiterhin solche Mühe, wie bisher bei seinen außerschulischen Verpflichtungen gibt. Das habe ich heute sehr gut beobachten können.

Sogar wenn man annimmt, dass unser Schulsystem die Kinder nach ihren Schwächen und nicht Stärken beurteilt, möchte ich Sie und Frau Rot bitten, es noch einmal zu überdenken; im Sinne des Wohlergehens des Kindes.

Es passen nicht alle Kinder in eine Schublade und die Arbeit und der Wille sollten gewürdigt werden. Lassen Sie mich nicht im Glauben, dass alles, was ich mir so eingeprägt habe, und wofür ich Sie so schätze, nur Worte waren, um den Eltern das Gefühl zu vermitteln, ihre Kinder wären in guten Händen. Es wäre sehr enttäuschend.

Ich weiß, dass es meine Entscheidung ist, welche Schule Kai in der Zukunft besuchen wird. Allerdings empfinde ich es als sehr traurig und für das Kind frustrierend, dass nur sein allgemeines Arbeitsverhalten, aber weder seine ganze Arbeit noch seine Noten bei dieser Beurteilung eine Rolle spielen. Wobei sogar wenn man nur sein allgemeines Lernverhalten beurteilt, dann soll diese Beurteilung auch Folgendes widerspiegeln:

- Kai macht seine Hausaufgaben pflichtbewusst und meistens selbstständig
- Er sorgt alleine dafür, dass er alle nötigen Bücher und Hefte dabei hat
- Er denkt alleine an die bevorstehenden Diktate und Klassenarbeiten und an damit verbundene Arbeit

Ich habe Sie und Frau Rot bereits darüber informiert, dass Kais Konzentrationsschwäche vor allem durch seine auditiven Wahrnehmungsstörungen verursacht ist. Das Kind mit solchen Störungen schaltet oft ab und das wirkt sich auf sein Arbeitstempo aus. Wenn jemand Stärken und Schwächen hat, wählt man den mittleren Weg. Um ganz unten zu landen, braucht man sich nicht zu bemühen. Ich möchte nicht, dass Kai Ähnliches von dieser Lektion lernt. Ich empfinde es nicht als pädagogisch wertvoll dem Kind das Gefühl zu vermitteln, ein Versager zu sein. Ich möchte glauben können, dass die Entscheidung im Interesse des Kindes getroffen worden ist. Leider kann ich es nicht nachvollziehen.

Den psychischen Rückschlag, den Kai durch diese Empfehlung erlitten hat, kann ich mit Worten nicht wiedergeben. Wie gesagt, es ist pädagogisch nicht wertvoll. Hinter dieser Meinung steht nicht nur die von Frau Rot erwähnte Mutterliebe, sondern auch die Tatsache, dass Pädagogik und Psychologie die Hauptfächer meines vierjährigen Universitätsstudiums waren. Ich fühle mich also doch fähig die Angelegenheit objektiv beurteilen zu können.

Übrigens habe ich mich am Freitag mit Kais Rechtschreibtherapeutin in Verbindung gesetzt. Ihre Empfehlung ist auch für sie nicht nachvollziehbar, und ihrer Meinung nach, für das Kind schädlich. Ich hoffe, dass dies Ihnen und Frau Rot auch bewusst wird. Ich kann nur wiederholen, ein „ganzes Kind“ zu beurteilen und dabei Noten und Anstrengungen, außer acht zu lassen, finde ich schlicht und einfach ungerecht.

Ich möchte mich bei Frau Rot bedanken, dass Sie mich am Samstag angerufen hat mit dem Angebot ein neues Zeugnis, in welchem Kais Arbeit und Erfolge zur Sprache gebracht werden, auszustellen. Das Angebot nehme ich gerne an, da ich jedes Argument brauche, um Kai wieder in psychisches Gleichgewicht zu bringen.

Zum Schluss möchte ich die Frage von Frau Rot in Bezug aufs Kais Rechtschreibtraining beantworten: Seine Therapeutin arbeitet nach dem Konzept der lautgetreuen Rechtschreibförderung nach C. Reuter-Liehr.

Ich hoffe auf Ihre schnelle Antwort und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Abends schreibe ich ein Mail an die Rechtschreibtherapeutin:

Hallo Lisa, ich habe Dir noch nicht erzählt, dass ich bei dem Gespräch mit Frau Rot, zur Sprache gebracht habe, dass im Zeugnis nicht eine einzige positive Bemerkung über Kai steht. Nur seine Schwächen. Ihre Antwort war: „Sie wollen mir doch nicht vorschreiben was ich schreiben soll!“

Stell Dir vor, sie hat mich heute früh angerufen und angeboten, dass sie ein neues Zeugnis schreibt, in welchem sie doch Kais Arbeit und Erfolge zur Sprache bringt. Ich habe sie informiert, dass ich mich zu der Sache schriftlich äußern werde. Wir sind dabei geblieben, dass ein Termin mit dem Rektor und ihr vereinbart wird, und wir besprechen alles in Ruhe.

Mittlerweile soll sich die andere Lehrerin geäußert haben, dass nie die Rede war von Realschulempfehlung. Was schlicht und einfach gelogen ist. Da ich ein gebranntes Kind bin, möchte ich bei dem Gespräch einen Zeugen haben.

Ich möchte Dich fragen, ob Du dazu bereit wüdest. Ich würde Dich dann holen und zurück bringen. Natürlich, wenn Du sagst „ich habe keine Zeit“ oder „ich will es einfach nicht tun“ habe ich damit keine Probleme, kann ich verstehen.

Viele Grüße.

Sonntag 28.01.2007

Vormittags ruft die Lisa an. Sie hat gerade mein Mail gelesen und will vorbeikommen. Wir müssen reden, sie meint, dass ich in das offene Messer laufe.

Gegen 16 Uhr ist sie da.

Lange Rede, kurzer Sinn. Ich habe Recht und ... ich soll es lassen. Sie werden nichts ändern, aber die machen den Kleinen kaputt. Dass die Leute kein moralisches Rückgrat haben, konnte ich doch schon erkennen. Sie werden keine Skrupel haben, wenn es hart auf hart kommt.

Ich kann mich damit nicht abfinden aber langsam kriege ich Angst. Angst, dass ich meinem Kind Schaden zufüge.

Am Abend führe ich noch ein Gespräch. Unser befreundeter Grundschullehrer sagt das was ich schon gehört habe: „Lass es. Sie haben ihre Zahlen. Sie werden es nicht ändern. Auf dieser Schule sowieso nicht.“

Für mein Kind kann ich auch betteln

Gefaxt am Montag, 29.01.2007

Sehr geehrter Herr Schwarz, sehr geehrte Frau Rot,

als erstes möchte ich unterstreichen, dass dies keine „offizielle Beschwerde“ ist.

Es sind lediglich zusammengestellte Fakten und meine Gedanken darüber. Es ist für mich leichter mich schriftlich zu äußern, da die Aufregung nicht zu Gedankenverlust

führt und ich in Ruhe Worte wählen kann, ohne zu befürchten, dass ich missverstanden werde.

Wir arbeiten seit Jahren zusammen. Durch Kais Probleme hatte ich mehrmals Gelegenheit, Sie Herr Schwarz, zu beobachten und Ihr Einfühlungsvermögen für die Kinder, sowie Empathie mit welcher sie den Kindern entgegenzutreten zu bewundern. Es hat mich immer beeindruckt und ein gutes Gefühl bei mir hinterlassen. So ist es auch mit Frau Rot. Kai mag sie sehr; das ist für jede Mutter wichtig. Ihr Einsatz bei der Bewältigung von Kais Problemen mit Mitschülern, sowie Ihre motivierende Rolle, haben mir immer das Gefühl gegeben: Mein Kind ist in guten Händen.

Das alles möchte ich festhalten. Und nun zu meinen Gedanken.

In mehreren Gesprächen haben Sie, Herr Schwarz, zugegeben, dass Kai über ein großes geistiges Potenzial verfügt, das ihn zu einem „besonderen Kind macht.“ „Ein Kind, das seinen Gleichaltrigen weit voraus ist“. Es sind Ihre Worte. Bei dem Infoabend über weiterführende Schulen haben Sie Eigenschaften genannt, die man bei der Wahl der weiterführenden Schule nicht außer acht lassen soll. Es waren:

- Konzentration
- Wissbegierde
- Vorliebe fürs Lesen
- Auffassungsgabe
- Fragen stellen
- Nach Antworten selbst suchen
- Transfer von Gelerntem in andere Bereiche
- Gewöhnt zu Arbeiten
- Freude am Lernen

Mit Ausnahme von Konzentrationsfähigkeit besitzt Kai alles. Wobei die mangelhafte Konzentration auch eine Sache für sich ist, da er stundenlang ununterbrochen lesen und danach alles detailliert wiedergeben kann. Er muss immer noch lernen, sich gezielt zu konzentrieren und daran arbeitet er bei der Ergotherapie und zu Hause.

Mein Sohn ist sicherlich kein Wunderkind. Es ist ein Kind von leicht überdurchschnittlicher Intelligenz (getestet nach HAWIK – IQ 117, also nichts Weltbewegendes), was ihn aber zu einem „besonderen Kind“ macht, sind seine Neugierde und Freude am Wissen, die zwar nicht immer im Einklang mit dem Schulunterricht stehen, aber in großem Maß vorhanden sind.

Sie haben selbst festgestellt (Infoabend), dass: „Es ist mehr wert, als ein hochbegabtes Kind ohne Interessen“.

Kai hat seine Schwächen. Niemand weiß das so gut wie ich. Er arbeitet an seinen Schwächen und wie Frau Rot selbst sagt, ist seine Entwicklung nicht zu übersehen, bei der Rechtschreibung sogar bewundernswert.

Es ist diese Entwicklung, die Sie bei dem Infoabend, als „das Wichtigste im Bild des Kindes“ bezeichnet haben.

Es ist sehr schwer, ein Kind zu so viel Arbeit zu motivieren. Es ist mir aber gelungen. Kai macht seine Schreib- und Konzentrationsübungen, pflichtbewusst, an Wochenenden und in den Ferien ohne zu „meckern“. Er weiß - das muss sein. Er arbeitet auf sein Ziel hin und wenn man bedenkt, dass er bei allen seinen Problemen auf Durchschnittsnote 2,7 kommt, verdient er eine Bestätigung, dass es nicht umsonst gewesen ist.

Ich gebe Frau Rot Recht, dass sich noch viel in diesem Bereich tun muss, aber das Kind arbeitet und bleibt nicht an einem Platz stehen. Wir haben mit Frau Rot immer sehr gut zusammengearbeitet und ich bin Ihr sehr dankbar für die Geduld, die Sie dem Kai entgegen bringt. Doch die Empfehlung, finde ich, ist für Kai so demotivierend, dass ich mir kaum vorstellen kann, dass er sich weiterhin solche Mühe wie bisher bei seinen außerschulischen Verpflichtungen gibt. Das habe ich heute sehr gut beobachten können.

Ich weiß, dass es meine Entscheidung ist, welche Schule Kai in der Zukunft besuchen wird. Allerdings empfinde ich es als sehr traurig und für das Kind frustrierend, dass nur sein allgemeines Arbeitsverhalten, aber weder seine ganze Arbeit noch seine Noten bei dieser Beurteilung eine Rolle spielen.

Wobei sogar wenn man nur sein allgemeines Lernverhalten beurteilt, dann soll diese Beurteilung auch Folgendes widerspiegeln:

- Kai macht seine Hausaufgaben pflichtbewusst und meistens selbstständig
- Er sorgt alleine dafür, dass er alle nötigen Bücher und Hefte dabei hat
- Er denkt alleine an die bevorstehenden Diktate und Klassenarbeiten und an damit verbundene Arbeit

Ich habe Sie bereits darüber informiert, dass Kais Konzentrationsschwäche vor allem durch seine auditiven Wahrnehmungsstörungen verursacht ist. Das Kind mit solchen Störungen schaltet oft ab und das wirkt sich auf sein Arbeitstempo aus.

Bestimmt ist, aus Ihrer Sicht, die Entscheidung im Interesse des Kindes getroffen worden. Leider kann ich es nicht nachvollziehen. Den psychischen Rückschlag, den Kai durch diese Empfehlung erlitten hat, kann ich mit Worten nicht wiedergeben. Kai hat es am Freitag, nach der Zeugnisausgabe, zum ersten Mal seit vielen Monaten geschafft mehrere Kinder im Bus gegen sich aufzubringen. Er ist mit Tränen nach Hause gekommen, hatte sich selbst als „Missgeburt“ und „Versager“ bezeichnet.

Ich möchte mich bei Frau Rot bedanken, dass Sie mich am Samstag angerufen hat mit dem Angebot ein neues Zeugnis, in welchem Kais Arbeit und Erfolge zur Sprache gebracht werden, auszustellen.

Das Angebot nehme ich gerne an, da ich jedes Argument brauche, um Kai wieder in psychisches Gleichgewicht zu bringen. Sollten bei dem Gespräch meine Nerven außer Kontrolle geraten sein, dann hoffe ich auf Ihre Nachsicht. Es ist keine leichte Situation für eine Mutter zu sehen, wie ihr Kind leidet.

Zum Schluss möchte ich Ihnen die Bitte von Kais Rechtschreibtherapeutin, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, weiterreichen. Für sie ist die Empfehlung auch nicht nachvollziehbar. Sie ist sehr um Kai besorgt.

Bei der Gelegenheit können Sie auch mehr über die Trainingsmethode erfahren, die bestimmt sehr gut ist. Die jedoch, wie die Therapeutin unterstreicht, bei den Kindern ohne Arbeitswillen und Fleiß keinen richtigen Erfolg bringt.

Telefon: xxxxxxx

Auch wenn man annimmt, dass unser Schulsystem die Kinder nach ihren Schwächen und nicht Stärken beurteilt, möchte ich Sie und Frau Rot bitten, es noch einmal zu überdenken; im Sinne des Wohlergehens des Kindes. Es passen nicht alle Kinder in eine Schublade und die Arbeit und der Wille sollten gewürdigt werden.

Zum Schluss: Ich habe mir soeben das Empfehlungszeugnis von meinem älterem Sohn angeschaut. Seine Noten waren damals schlechter als die jetzigen Noten von Kai. In der Beurteilung steht u.a.: oft dezentriert, Hausaufgaben nicht immer gemacht und wenn, dann sehr nachlässig. Seine Empfehlung für die Realschule stand nie zu Debatte. In Anbetracht dessen denke ich nicht, dass eine Realschulempfehlung für Kai gegen ethische Regeln des Schulsystems verstoßen würde.

Ich möchte Sie noch mal bitten, die Angelegenheit zu überdenken.
Mit freundlichen Grüßen

Reaktionen

Montag, den 29.01.2007 – keine Reaktion

Dienstag, den 30.01.2007 – meldet sich niemand. Das weckt Hoffnung. Vielleicht probieren sie sich mit der Rechtschreibtherapeutin in Verbindung zu setzen. Sie kann man am besten abends erreichen.

Mittwoch, den 31.01.2007 – ich rufe gleich morgens früh die Schule an.

Rektor: „Ah, Sie sind es. Von ihrem Fax ist die erste Seite leider nicht angekommen“

Was für ein Blödsinn! Spätestens ab diesem Moment weiß ich – die Sache ist gelaufen.

Ich: „Ich faxe die Seite sofort noch einmal. Kann ich dann, mit irgendwelchen Reaktionen rechnen?“

Rektor: „Aber natürlich. Ich melde mich bei Ihnen heute gegen 11Uhr, dann vereinbaren wir einen Termin und reden in Ruhe miteinander.“

13Uhr. ICH rufe erneut an.

Rektor: „Ah, Sie sind es. Ihr Fax ist angekommen. Ich hatte noch keine Zeit mich damit zu beschäftigen. Ich melde mich bei Ihnen.“

Ich: „Wann?“

Rektor: „Wahrscheinlich morgen früh.“

Ich: „Hat die Schule überhaupt die Absicht sich mit der Rechtschreibtherapeutin in Verbindung zu setzen?“

Rektor: „Rechtschreibtherapeutin? Jaaa, das ist eine sehr gute Idee, wir wollen ja gründlich arbeiten.“

Ich muss mich beherrschen, um nicht das zu sagen, was ich wirklich denke. Aber darin habe ich doch schon Übung!

Donnerstag, den 01.02.2007

Morgens auf dem Anrufbeantworter: Frau Rot. Herr Schwarz ist krank und bis nächste Woche nicht mehr in der Schule. Sie melden sich bei mir sofort am Montag und danken für mein Verständnis.

Donnerstag, den 08.02.2007

Eigentlich habe ich schon keinen Anruf mehr erwartet. Und bitte, da höre ich die nette Stimme von Herrn Schwarz: „Wäre Ihnen ein Termin am Donnerstag, den 16 Februar um 11 Uhr recht?“

Soll es ein Witz sein?

Ich: „Hat es überhaupt Sinn, dass wir uns treffen?“

Rektor: „GEÄNDERT WIRD NICHTS!!!“

Ich: „Dann hat es keinen Sinn. Sie kennen meine Stellungnahme, worüber sollen wir dann reden.“

Rektor: „Ihr Schreiben hat mich SOOO berührt.“

Clown! Nur ruhig bleiben!

Ich: „ Sie stehen nicht zu dem was Sie sagen, Herr Schwarz. Sie haben mich sehr enttäuscht. Ich hoffe nur, dass unsere Meinungsverschiedenheiten sich nicht auf meinen Sohn auswirken. Es ist eine Sache zwischen mir, Ihnen und Frau Rot.“

Rektor: „Auf keinen Fall! Wir haben ihr Kind nach wie vor LIEB.“

*Ich verabscheue jede Art von Gewalt und trotzdem ...
Ihr braucht ihn nicht lieb zu haben! Seid einfach fair zu ihm!*

„Ich wünsche Ihnen einen guten Tag, Herr Schwarz.“

Es hat kein „Händeschütteln“ gegeben, trotzdem werde ich das Gefühl nicht los, meine Hände sofort waschen zu müssen.

Es gab kein neues Zeugnis. Es gab kein Gespräch mit der Rechtschreibtherapeutin. Es war auch nicht mehr wichtig.

Schlusswort

Es ist mehr als ein „Phu!“ geworden. Es sind drei Wochen vergangen. Kai ist immer noch „nicht er selbst“. Bockig, frech, ständig gereizt. In der Schule fast täglich handgreifliche Auseinandersetzungen. In der Rechtschreibtherapie will er nicht mehr. Sitzt die Zeit ab. Bringt mich und die Therapeutin zu Verzweiflung. Es sind nur noch 12 Mal. Er soll die Zeit nutzen. Die Hausaufgaben ziehen sich wieder ins Unendliche. Nicht nur schreiben, auch die leichtesten Matheaufgaben sind zum Problem geworden. Die Konzentration ist hinüber. Wir stehen wieder am Anfang.

Der Stein liegt immer noch tief in meinem Magen. Meine eigenen Gedanken erschrecken mich. Höre ich in den Nachrichten, dass es wieder zu den Gewalttaten gegen Lehrer gekommen ist, bin ich nicht wie bis jetzt, sprachlos vor Empörung. Mein erster Gedanke ist: Warum? Was hat man dem Kind angetan, dass es nicht weiter wusste?“

Mein Sohn hat ein großes Glück. Er hat uns und wir helfen ihm das durchzustehen. Egal wie lange es dauert und wie sehr es weh tut. Was ist aber mit denen, die alleine da stehen und keine Hilfe bekommen?

Ich möchte in manchen Sachen nur weis- oder schwarzsehen können. Das kann ich nicht mehr.

Ich habe einen Fehler begangen. Ich habe probiert die Sache zu regeln, ohne meinen Sohn mit einzubeziehen. Auf diese Weise habe ich ihn allein gelassen. Alleine mit seinen Gedanken. Mit Sachen, die er sich nicht erklären kann, weil er 10 Jahre jung ist und weil sie gegen den gesunden Menschenverstand verstoßen. Ich fand, ich soll trotz allem aufpassen, dass Autoritäten von Lehrern nicht leidet. Die Kinder brauchen, meiner Meinung nach, Grenzen und Respektpersonen. Das alles war aber zu viel.

Drei Wochen „danach“, als mein Sohn wieder eine Therapiestunde in den Sand gesetzt hat, habe ich angefangen, mit ihm darüber zu reden.

Ich habe ihm gesagt, dass ich ihn verstehe. Ich verstehe seine Enttäuschung und seine Wut. Es ist ungerecht und verletzend wie so vieles im Leben, und dass es mir leidtut, dass er schon jetzt diese Erfahrungen machen musste.

Mein Sohn antwortete mir: „Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Ich kann nicht anders. Ich bin so traurig. Ich habe doch so viel gearbeitet, meine Noten sind in Ordnung! Ich habe die Realschulempfehlung verdient! WARUM?“, dann brach er in Tränen aus.

Ja, Schatz, du hast sie verdient. Ich weiß auch nicht warum. Wirklich nicht.

Zusatz

17.02.2007

Heute ist so ein schöner Tag! Kai lacht wieder. Sein neues Hobby macht ihn glücklich. Er lernt programmieren mit C++. Zwei erste „Projekte“ sind fehlerfrei. Im ganzen Haus hört man sein Geschrei:

„Es funktioniert! Ich bin DOCH gut!“

Ja, Schatz, das bist du. Wissen wir doch alle ...

Halbjahreszeugnis 4 Klasse (Empfehlungszeugnis), Notendurchschnitt 2,7; Empfehlung – Hauptschule.

„Kai ist ein mitteilungsfreudiges Kind. Gerne erzählt er mit seiner Lehrerin und genießt es, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zu besitzen. Am Unterrichtsgeschehen beteiligt sich recht wechselhaft. Oft ist er mit anderem Dingen beschäftigt und verspielt sich. Neue Lerninhalte fasst er zumeist gut auf. Schriftliche Aufträge kann er selbstständig erledigen. Hierbei benötigt er aber zumeist mehr Zeit, als von der Lehrerin vorgegeben war. Das Verhältnis zu seinen Mitschülern ist nicht immer störungsfrei.“

Abschlusszeugnis, Notendurchschnitt 2,5

„Kai arbeitet bei Themen, die ihn interessieren, besonders eifrig mit und verblüfft Mitschüler wie Lehrer mit seinem naturwissenschaftlichen Wissen, welches weit über den Durchschnitt herausragt. Besonders das Experimentieren bereitet ihm große Freude. Er zieht es vor, seine Aufgaben alleine statt in Gruppen zu lösen, da der Umgang mit seinen Mitschülern nicht immer störungsfrei verläuft. Leider beginnt Kai meist sehr zögerlich mit seinen Aufgaben, lenkt sich leicht ab und muss häufig ermuntert werden, Arbeitsaufträge auszuführen.“